

## Systemische Inszenierung im team-dynamischem Training

Der Begriff systemische Inszenierung wird von *Armin Poggendorf* als Bezeichnung für das lösungsorientierte, aber offene methodische Vorgehen in team-dynamischen Workshops verwandt.

Generell versteht man unter einer **Inszenierung** das öffentliche Darbieten, das szenische Umsetzen von künstlerischen Werken, kulturellen oder rituellen Handlungen. Der Stoff einer Geschichte, eine Begebenheit, ein Spiel, ein Fest, eine Figur, eine Familie, ein Betriebsgeschehen, ein Parteitag, ein persönlicher Auftritt wird inszeniert. Man kann sich sogar selbst inszenieren, wie aus folgendem Zeitungs-zitat hervorgeht: „Bundeskanzler Schröder war beim Inszenieren von Nähe ganz famos.“

Die **systemische Inszenierung** findet stets als Gruppenprozess statt und greift zurück auf Elemente von bekannten Methoden wie systemische Aufstellung, Selbstdarstellung, Rollenspiel, Psychodrama, Spontantheater etc. Ein gemeinsames Prinzip dieser Methoden ist, dass jeweils ein persönliches oder soziales **System in Szene** gesetzt wird, um es zu veranschaulichen bzw. um anschaulich an ihm zu arbeiten.

Bei einer systemischen Inszenierung wirken grundsätzlich mit:

- **der Inszenator**  
gleich, wie er in seinem Veranstaltungsumfeld genannt wird: Trainer, Aufsteller, Spielleiter, Teamdynamiker, Moderator, Regisseur
- **der Protagonist**  
der sein Anliegen einbringt, gleich wie er genannt wird: Hauptperson, Hauptdarsteller, Klient
- **die Repräsentanten**  
gleich, wie sie genannt werden: Darsteller, Mitspieler, Rollenspieler, Schauspieler, Stellvertreter
- **die beobachtenden Teilnehmer**  
Teilnehmer, die nicht in der Szene vorkommen, sie sitzen meist im Kreis drum herum und nehmen Plätze ein, auf denen sie den Ablauf gut verfolgen können. Sie bilden den wichtigen Resonanzkörper: die Zeugen, die Zuschauer, das Publikum, das Ensemble, das anwesende Team

Mit der systemischen Inszenierung verfolgt man die Absicht, ein System mit Hilfe der anwesenden Personen räumlich-körperlich abzubilden und zum Leben zu erwecken, damit der Protagonist Aufschluss über seine Funktion und Position erhält – etwa über unausgeglichene Beziehungen, verborgene Verstrickungen, anmaßendes oder unangemessenes Verhalten, nicht übernommene Verantwortung etc. Der Protagonist soll durch einen emotionalen Prozess geleitet werden, an dessen Ende er freier, aufgeräumter, kompetenter dasteht und insgesamt stimmiger in sein System integriert ist.

Der Inszenator nimmt Einfluss darauf, wie die Dynamik des Systems abgebildet und wahrgenommen wird. Aufgrund seiner Erfahrungen und Eingebungen lenkt er spontan den Ablauf. Dabei spielt eine wichtige Rolle:

- **das in Szene gesetzte System**  
Ein anwesendes soziales System oder das nicht anwesende System eines Teilnehmers?
- **die dargestellte Systemebene**  
Familie, Paarbeziehung, Arbeitsbeziehung, Team, Körper etc. Werden eher Konstellationen, Situationen oder Interaktionen in Szene gesetzt?
- **die Auswahl der Systemelemente**  
Personen, Persönlichkeitsanteile, Körperteile, Organe, Werte, Ressourcen, Alternativen
- **die Stellvertretung**  
Welcher Teilnehmer steht für welches Systemelement? Wie lange wird der Protagonist vertreten, ehe er sich selbst in die Szene einstellt? Oder steht jeder für sich selbst? Rollentausch?
- **die räumliche Stellung**  
Wird sie vorgeschlagen oder von den Darstellern spontan eingenommen und verändert? Proxemik: Distanz, Augenhöhe, Ausrichtung, Berührung etc.
- **die passenden Worte**  
Werden sie vorgeschlagen oder improvisiert? Werden Lösungssätze oder Formulierungen vorgeschprochen? Oder agieren die Teilnehmer schweigend?
- **die passenden Gesten**  
Körperhaltung: stehen, sitzen, knien; Verneigung, Umarmung, Segnung, die Hände reichen etc.
- **der Szenenfluss**  
Langsame Bewegungen mit Stellungen, die angehalten und ausgeforscht werden, oder quirliges, spontanes Theater?
- **der Szenenschluss**  
Wie rundet sich die Szene? Wann wird unterbrochen, abgebrochen? Wann kann etwas so stehen bleiben?

Bei der systemischen Inszenierung ist es wichtig, dass nicht der Inszenator seine persönlichen Absichten durchsetzt, sondern dass die im System innewohnenden Kräfte zum Ausdruck kommen und die verborgenen Tendenzen sichtbar werden. Der Inszenator erhält Informationen und Hinweise unmittelbar aus der Szene und aus den Reaktionen der Teilnehmergruppe, er schöpft seine Ideen aus dem, was sich zeigt.

Im **team-dynamischen Training** folgen die Inszenierungen stets einem systemischen Konzept. Der Trainer nutzt und kombiniert die methodische Vielfalt bedarfsgemäß, je nach Phase des Workshops und Anliegen der Teilnehmer.

*Prof. Dr. Armin Poggendorf*